

Ein Buch, das geschrieben werden musste



Eine provokante, schmerzhaft und absolut notwendige Analyse des linken Israelhasses nach dem 7. Oktober.

Richard Schubert – Autor, Dichter und Gesellschaftskritiker – hat mit seinem Essayband *Vom Antisemitismus, der keiner sein will* eine teils provokante, teils überspitzte Analyse des Antisemitismus der postkolonial und identitätspolitisch geprägten (neuen, neuesten) Linken und „Woken“ vorgelegt. Anlass für diesen Band ist der 7. Oktober 2023, der schwerste Anschlag auf jüdisches Leben seit der Shoah.

Schuberts Erkenntnisinteresse gilt der fast durchgehenden Weigerung, die Mörder als das zu benennen, was sie waren. Stattdessen erfolgten eine sogenannte Kontextualisierung, eine Verharmlosung und das Schweigen zu den sexualisierten Misshandlungen israelischer Frauen. Der Antisemitismus habe seine Gestalt gewechselt, schreibt der Autor, er sei „von den Rechten zu den Gerechten übergelaufen“ und zeige sich nun in antikolonialer Solidarität, (queer-)feministischer Theorie und postkolonialem Dekolonisierungsdenken. Dabei möchte Schubert nicht

primär durch rationale Argumente überzeugen, sondern eher mit zugespitzten, ironischen Sprachformulierungen aufrütteln und zum Nachdenken anregen. Der westliche Selbsthass fungiere hierbei als Projektionsmechanismus, durch den unverarbeitete Konflikte auf Israel übertragen würden. Dabei greift der Autor immer wieder auf psychopathologische Begrifflichkeiten zurück.

Ein zentrales Thema des Buches ist die sogenannte Israelkritik und das, was sich hinter diesem Etikett verbirgt. Schubert zeigt an konkreten Beispielen, wie sich in Teilen der linken und akademischen Öffentlichkeit eine Rhetorik eingeschlichen hat, die Israel nicht einfach kritisiert, sondern es zur Projektionsfläche für alles Übel der Weltpolitik macht – sei es in den (sozialen) Medien, in der Wissenschaft oder in der Politik: „Journalisten werden zu berufserfahrenen Nahostexperten geadelt, die bei gegenteiliger Meinung bloß Demagogen oder Laien wären.“ Was den Autor dabei

besonders beschäftigt, sind die Doppelstandards: Dinge, die man bei anderen Staaten differenziert betrachtet oder gar nicht erst thematisiert, gelten im Fall Israels sofort als Beweis für einen grundsätzlichen moralischen Makel.

Die in diesem Band formulierte Kritik an der Linken greift tief und es bleibt zu hoffen, dass die Lektüre für manchen Linken ein (schmerzhaftes) Erwachen bedeuten wird. Trotz der Schärfe bleibt eine positive Alternative offen.

Vom Antisemitismus, der keiner sein will, so wurde mir zugetragen, sei ein Buch, das keiner schreiben wollte, das aber geschrieben werden musste. Wer anfangen will, zu verstehen, warum sich so viele der sich selbst als kritisch, aufgeklärt, links und feministisch bezeichnenden Menschen nach dem 7. Oktober auf die Seite der Täter geschlagen haben, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen.

Vlatka Frketic

Vom Antisemitismus, der keiner sein will.
Von: Richard Schubert.
Edition TIAMAT 2026
312 Seiten; EUR 26.-
ISBN 978-3-89320-339-0

Grenzen und Möglichkeiten antisemitismuskritischer Bildungsarbeit

In ihrem vor Kurzem erschienenen Buch „Antisemitismus und Aufarbeitung“ analysiert Elke Rajal spezifische Erscheinungsformen und gegenwärtige Narrative des Antisemitismus vor dem Hintergrund einer gescheiterten Aufarbeitung der NS-Vergangenheit – und verbindet damit die Möglichkeiten und Grenzen einer Bildung gegen Antisemitismus.

In Österreich und Deutschland ist laut aktuellen Studien der sogenannte Schuldabwehrantisemitismus neben dem israelbezogenen die am häufigsten vertretene Form des Antisemitismus. Das Buch verortet diese Schuldabwehr im Zusammenhang mit einem „anhaltenden Scheitern“ der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit. Dieses Scheitern bezieht Elke Rajal auf das Fortbestehen jener Bedingungen, die den Nationalsozialismus ermöglichten – und auch nach 1945 in der Demokratie fortleben. Nach Adorno sind damit insbesondere die ökonomischen Bedingungen im Kapitalismus (wie Konkurrenz und Leistungsdruck, Zwang zur Anpassung, Autoritarismus, usw.) gemeint.

Während die gesellschaftliche und politische Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit heute weitaus höher ist als in der Nachkriegszeit und entsprechende (Bildungs-)Formate qualitativ und quantitativ ausgebaut wurden, bleibt die Forderung nach einem „Schlussstrich unter die Vergangenheit“ bis heute weit verbreitet. Antisemitismus beschreibt Rajal in diesem Zusammenhang als Mittel dieser Schuld- und Erinnerungsabwehr, der sich nicht nur, aber gerade in den postnazistischen Staaten auf spezifische und oftmals codierte Weise zeigt. Zwei Kapitel des Buches widmen sich daher antisemitischen Gegenwartsphänomenen. Exemplarisch wird zum einen das von der „Neuen Rechten“ bzw. den „Identitären“ propagierte Motiv des „Schuldults“ analysiert, das die österreichische und deutsche Erinnerungspolitik als einen vermeintlichen „Kult“ um einen „von oben verordneten Selbsthass“

bzw. „Selbsterstörung“ difframiert. Zum anderen sind es linke Bezüge auf das „German Guilt“-Narrativ, in denen Rajal Diskurse rund um den Nahostkonflikt und Kritik an Israel als Versuch definiert, sich von der eigenen (historischen) Schuld im Namen von Gerechtigkeit befreien zu können. Wenngleich also der Rechtsextremismus qua seiner Ideologie genuin antisemitisch ist, so betrifft Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen verschiedenste politische Milieus, so Rajal.

Aufarbeitung der Vergangenheit in der Gegenwart

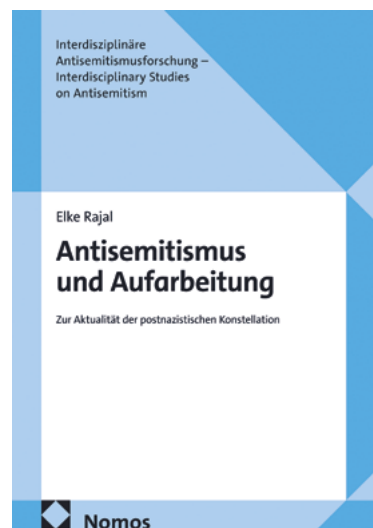
Die theoretische Basis des Buches bildet die Forschung der Kritischen Theorie, im Spezifischen Adornos Ausführungen zu einer „Erziehung nach Auschwitz“ und die Bedingungen sowie Grenzen für ein Gelingen einer solchen. Elke Rajal greift dabei die zentralen Aspekte von Adornos pädagogischen Überlegungen auf: In der sogenannten Wendung aufs Subjekt werden Gründe für Ressentiments nicht länger bei Juden*Jüdinnen als „Objekte“ des Antisemitismus, sondern bei den antisemitisch Denkenden und Handelnden selbst gesucht. Das ermöglicht in weiterer Folge das Sprechen über die und das Dekonstruieren der Funktionen, die der Antisemitismus individuell wie auch gesellschaftlich (oft unbewusst) erfüllt. Im Grunde geht es also um eine Erziehung zur kritischen Selbstreflexion, zur Mündigkeit und zur Autonomie – bezogen weniger auf schulische Bildung, sondern vielmehr auf (frühkindliche) Erziehung. Dabei werden notwendigerweise auch die Grenzen eines solchen Vorhabens

thematisiert, sind doch sowohl Erziehung als auch (schulische) Bildung nicht losgelöst von den gesellschaftlichen Verhältnissen zu verstehen, in denen sie sich vollziehen.

Ein Kapitel widmet sich dahingehend den Vorhaben und Leerstellen der Holocaust Education, die, wie Elke Rajal nachzeichnet, oft ohne adäquate Erklärung und spezifische Verortung von Antisemitismus auskommt. Andererseits werden ihre Vorhaben oft mit genau diesem Anspruch überladen, nämlich in der Aufklärung über die Verbrechen der NS-Zeit vollumfassend und nachhaltig gegen Antisemitismus zu „immunisieren“. Ohne der Holocaust Education ihre Wichtigkeit in der Aufklärung abzusprechen, betont Rajal die Aufgabe einer (darüber hinausgehenden, umfassenderen) antisemitismuskritischen Bildungsarbeit als eine Vermittlung von „Wissen über die Funktionsweisen der Gesellschaft“, „um Antisemitismus als Welterklärung weniger attraktiv zu machen“.

Dabei wird betont, dass Bildung allein kein „Allheilmittel“ gegen Antisemitismus sein kann. Im Kapitel zur antisemitismuskritischen Bildungsarbeit geht es daher um Sensibilisierungen und vor allem um das Ermöglichen einer kritischen Reflexion zum „Nicht-Mitmachen“, das die schulische Bildung ebenso wie außerschulische Orte (in der Jugendarbeit, in Vereinen etc.) betrifft. So braucht es schließlich vielschichtige (gesamtgesellschaftliche) Bemühungen, um letztendlich „ohne Angst verschieden sein zu können“.

Bianca Kämpf



Veröffentlicht in der Reihe: Interdisziplinäre Antisemitismusforschung – Interdisciplinary Studies on Antisemitism, Band 26, Hrsg. v. Samuel Salzborn. Baden-Baden: Nomos. Erschienen unter demselben Titel als Dissertation 2025 an der Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Passau.

Antisemitismus und Aufarbeitung.
Zur Aktualität der postnazistischen
Konstellation.
Von: Elke Rajal.
NOMOS 2026
208 Seiten; EUR 54,-
ISBN 978-3-7560-3744-5